

Pucallpa, Peru 2016 - Famulatur im Amazonasgebiet

Seit über einem Jahr träumten wir davon, einmal nach Südamerika zu reisen.

Bereits 2015, während wir eifrig für unser Physikum lernten, kam uns die Idee, eine solche Reise mit einer Famulatur zu verbinden.

Nach bestandener Physikum schrieben wir an einen Kontakt vom Deutschen Roten Kreuz, der uns sofort weitervermitteln konnte. So wurden unsere Pläne zur Verwirklichung unserer Träume immer konkreter und Ende 2015 hatten wir unsere Flugnummern für August nächsten Jahres schwarz auf weiß auf Papier.

Nach vielen Reiseplanungen, unzähligen Impfungen, einem Aufbaukurs in Spanisch und der Frage, was wir denn alles in unseren Backpack einpacken sollen, ging es am 1.8.16 vom Hamburger Flughafen aus einmal um die halbe Welt, nach Peru. Nach 20 Stunden Flug kamen wir am Flughafen in Lima an. Nachdem wir dort panisch auf der Suche nach unserem Gepäck waren, mussten wir unseren Gastvater Jürgen, vom Deutschen Roten Kreuz, leider ohne einen Backpack und einen der Spendenkoffer begrüßen. Bei Jürgen zu Hause angekommen, wurden wir gut versorgt und in die einheimische Kultur eingeführt. Dank ihm und seinen guten Verhandlungskünsten, kamen mit dreitägiger Verspätung endlich die zwei verloren gegangenen Gepäckstücke bei uns an und wir konnten unsere Reise in den Regenwald fortsetzen.

Mit einem kleinen Flieger ging es nach Pucallpa. Als die Türen des Fliegers geöffnet wurden, wurden wir zunächst von der Wärme erschlagen. Sonne und Hitze waren wir nach den regnerischen und kühlen Tagen in Lima noch gar nicht gewöhnt.

Diesmal mit komplettem Gepäck, begrüßten wir Manuela, unsere Ansprechpartnerin vom Peruanischen Roten Kreuz. Mit einem Tuk Tuk (Autorikscha) brachte sie uns zu unserer Unterkunft. Von da aus erkundeten wir ein wenig das Amazonasgebiet und wurden direkt von den Einheimischen angesprochen, die mit uns ein Foto machen wollten. Nach einem Tag der Akklimatisierung an die schwüle, warme Luft, ging es direkt am Montagmorgen mit Manuela zur Poliklinik. Das ist eine Privatklinik, in der fast jede medizinische Fachrichtung einen Raum beansprucht. So auch die Zahnmedizin. Hier arbeitet unser Arzt Balthazar an zwei Einheiten. Von ihm wurden wir in die



Arbeitsweise dort eingeführt. Unsere Hauptaufgabe war es, Füllungen zu legen. Dann ging es auch schon direkt los mit dem ersten Patienten. Auch wenn man mittlerweile schon routiniert Füllungen legen kann, war man dennoch ein wenig nervös. Die Nervosität verflog aber, nachdem man mit vollem Körpereinsatz zunächst mal versucht hat, den Behandlungsstuhl irgendwie in eine vertikalere Position zu bringen. Sehr zum Lachen der Patienten. Unsere Arzthelferin Ledy half uns und dann konnte es auch endlich losgehen. Die Arbeitszeit war aber

nur von kurzer Dauer, denn nach ein paar Bohrerumdrehungen, streikte die Stromzufuhr. Ledy ist dann nach draußen vor das Zimmer der Zahnarztpraxis gerannt und nach temperamentvollem hin und her rufen, ertönte wenig später wieder das Brummen des Kompressors draußen und wir konnten weiterarbeiten.

Es dauerte zwei/drei Patienten, ehe man sich an die Behandlungseinheit und Gewohnheiten der Peruaner gewöhnt hatte. Zum einem war es eine immense Herausforderung für uns, das Präparationsfeld trocken zu halten, da hier ohne den Kofferdam (Spanngummi zum Trockenlegen) gearbeitet wird. Man lernt ihn richtig zu schätzen, auch wenn man ihn der Uni manchmal verflucht, wenn er nicht so leicht anzulegen ist. Auch mit der Hygiene wurde es nicht so genau genommen, wie bei uns in Deutschland. Da wurde das Winkelstück mit dem benutzen Bohrer einfach von Einheit zu Einheit gereicht, da nur eins davon vorhanden war. Anderes Land, andere Sitten. Das haben wir dann auch bei unseren Patienten gemerkt. Bevor sie überhaupt auf dem Behandlungsstuhl platznahmen, zogen sie als allererstes ihre Schuhe aus.

Nach ein paar Tagen kamen immer mehr Patienten in die Praxis, da es sich herumgesprochen hatte, dass zwei junge deutsche „Zahnärztinnen“ hier arbeiten. Vielen von ihnen wollten die Frontzähne schön und in zahnfarben gemacht bekommen. Obwohl wir auch bei sehr vielen Peruanern verzierte Goldkronen in der Front entdeckt haben, auf die sie sehr stolz sind. Auch Kinder haben wir dort behandelt. Hierbei waren wir zunächst etwas verhalten, da wir in der Uni Klinik nie Kinder behandeln. Aber mit der Zeit wurde uns auch dieser Arbeit vertrauter.

Nach 4 Wochen war unsere Arbeit im Regenwald getan. Balthazar und Ledy waren uns so dankbar, dass wie ihnen ein wenig Arbeit abgenommen und sie unterstützt haben. Auch die Patienten waren nach der Behandlung immer sehr zufrieden und wollten häufig ein Erinnerungsbild mit uns machen. Womit wir nicht zufrieden waren, war, dass die Patienten auch für unsere Arbeit Geld zahlen mussten! Dabei sind wir ja extra hier angereist, um Menschen zu helfen, die sich sonst keine Zahnarztbehandlung leisten können. Um die Behandlung kostenlos zu machen haben wir ja auch die ganzen Spenden gesammelt. Als wir den Chef der Klinik einmal darauf angesprochen haben, hat er nur abgewinkt und meinte, dass das nicht gehen würde. Das fanden wir sehr schade und es hat uns auch ein wenig geärgert.

Zurück in Lima bei Jürgen angekommen, planten wir unsere zweiwöchige Reise nach Cusco, wo wir noch einmal ein wenig arbeiten wollten. So ging es am nächsten Tag los: zunächst ins sonnige Paracas über Arequipa, wo wir im Colca Canyon eine der anstrengendsten Wanderungen gemeistert haben, nach Puno zum Titikakasee. Von dort aus haben wir noch einen Abstecher nach Bolivien gemacht, zu den berühmten und wunderschönen Salzseen. Nachdem wir den Einreisestempel nach Peru wieder bekommen haben, ging es direkt nach Cusco.

In Cusco wurden wir von Anuschka schon liebevoll erwartet. Anuschka ist eine Dozentin für Zahnmedizin an der Universität in Cusco und setzt sich sehr für soziale Projekte ein. So leitet sie in einem Kinderheim eine kleine Zahnarztpraxis und veranstaltet einmal im Monat in den Anden in abgelegenen Dörfern kleine Kampagnen. Leider haben wir hier nur eine Woche gearbeitet, aber das war genau das, was wir uns unter einer Famulatur vorgestellt haben. In dem Kinderheim haben wir jeden Nachmittag gearbeitet. Haben Zähne der Kinder mit Füllungen versorgt, mal über ihre Englisch-Hausaufgaben geschaut und mit ihnen Justin Bieber Lieder gesungen. Im Gegenzug haben sie unsere Spanischkenntnisse verbessert.

Unser absolutes Highlight in Cusco war es dann, als wir am Samstag bei einer Kampagne mitmachen durften. Morgens um 6 Uhr ging es mit einem VW Bus und zwei mobilen Zahnarzteinheiten hoch in



die Anden zu einem kleinen abgelegenen Dorf. Nach einer zweistündigen Busfahrt am Rande des Abgrundes, waren wir zwei sehr glücklich, als wir wieder festen Boden unter den Füßen hatten, denn lange hätte unser Magen bei diesen geschlängelten Wegen auch nicht mehr mitgespielt. In dem Dorf haben wir dann unsere mobilen Einheiten aufgebaut und direkt mit der Behandlung begonnen. Lediglich die Frauen wurden behandelt, da die Männer auf den Feldern gearbeitet haben. Diese Arbeit hat uns sehr viel Spaß gemacht, auch wenn es hier mit der Verständigung nicht ganz so gut geklappt hat, da die Menschen hier Quechua sprechen und wir davon nichts verstanden haben. Wir haben Zähne gezogen, Füllungen gelegt und die Kinder angeleitet, wie sie richtig Zähne putzen. Sie haben sich ganz besonders über unsere mitgebrachten Zahnbürsten gefreut. Nach einem langen und aufregenden Arbeitstag ging es dann erschöpft aber glücklich zurück nach Cusco.

Unsere Arbeit in Peru hat uns sehr viel Spaß gemacht. Besonders die Arbeit in Cusco, da wir dort Menschen geholfen haben, die sich keine Zahnarztbehandlung leisten können oder überhaupt nicht die Möglichkeit haben, zum Zahnarzt gehen zu können, da sie zu weit abgelegen wohnen. Wir haben so viel Dankbarkeit erfahren und haben auch für uns selbst viel mitgenommen. Durch das eigenverantwortliche Behandeln sind wir selbstbewusster und sicherer geworden. Zudem haben wir gelernt, mit einfachen Methoden zu arbeiten, da uns hier nicht alle Materialien und Technik zur Verfügung standen, die wir gewohnt sind. Durch diesen Aufenthalt lernt man Dinge, die uns in Deutschland selbstverständlich zur Verfügung stehen, viel mehr zu schätzen. Man betrachtet das Leben in Deutschland nun auf eine andere Art und Weise.

Wir sind sehr froh über die ganzen tollen Erlebnisse und Erkenntnisse, die wir in Peru gesammelt haben. Es waren tolle Erfahrungen in die Kultur dort eintauchen zu dürfen und so viele liebenswerte Menschen kennen zu lernen.

Wir können nur jedem Studenten empfehlen, eine Famulatur im Ausland zu machen, denn das sind Erfahrungen fürs Leben.

Frederike Schmied und Laura Laß

(Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

